

GOETHE ALS SPORTSMAN

Von
FRANZ LEPPMANN

Durch eine wissenschaftliche Abhandlung wissen wir, wie Goethe über die Fettleibigkeit dachte; auch was er zu der schlechten Angewohnheit der Zechprellerei meinte, ist uns nicht verborgen. Die Frage, ob er einen Spazierstock trug, ist ebenso ernst geprüft worden wie die, ob er homosexuell war. „Goethe als Vorkämpfer der Sozialdemokratie“ war ein schönes Thema, und „Goethe als Feuerwehrmann“ war es auch. Als der Titel „Dr.-Ing.“ geschaffen wurde, schrieb jemand „Der Doktoringenieur und Goethe“. Und wenn die Welt untergeht, wird der definitiv letzte Germanist der letzten Stenotypistin in die letzte Schreibmaschine einen Artikel diktieren: „Goethe und der Weltuntergang“.

Warum also nicht auch „Goethe als sportsman“?

Frühzeitig lernt Goethe Tanzen, Fechten, Reiten. Aber diese Sportzweige sind für ihn nicht die wesentlichen. Sie gehören noch zur Kavalierebildung des „ancien régime“. Wesentlich für ihn ist sein Verhältnis zum Wintersport, zum kalten Wasser, zum Gebirge, das heißt zu jenem ganzen Natürlichkeitskomplex, der durch Jean Jacques Rousseau in die Welt kam.

In Goethes Jugend befreit sich der abendländische Geist vom Rokoko. Das menschliche Herz ist die Entdeckung der Zeit. Mit ihm zugleich wird der Körper als spielender Muskel, nicht als reizendes Fleisch, entdeckt, von allen Umschnürungen, Perücken und Miedern befreit und in die Luft hinausgestellt. Mit einem vehementen Fenster- und Türenaufreißen tritt der Mensch vom Spiegel hinweg, aus Salon und Alkoven ins Grenzenlose der Natur. Goethe ist auch hierin Sohn seiner Gegenwart und zugleich bahnbrechender Ahnherr der Zukunft, Erbe und Vorbote, Luft-, Wasser- und Kältemensch. Man lasse sich von der kleinen Waschschüssel im Weimarer Sterbezimmer nicht täuschen. Flußbäder zu nehmen ist der Epoche seiner Jugend geläufig; aber Goethe transponiert diesen Sommersport in den Winter und in die Nacht; auf der ersten Schweizer Reise badet er oben in den Bergen sogar in Schneewasser. Den Nutzen des kalten Bades faßt er dahin zusammen, daß es „einen aus einer bürgerlich-wollüstigen Abspannung wieder zu einem neuen kräftigen Leben zusammenzieht“. Es kommt vor, daß er nachts im Freien schläft, auf dem Altan seines Gartenhäuschens, und längst ist von lungenärztlicher Seite einleuchtend behauptet worden, durch diese Freiluft- und Kältebehandlung, mit der er die modernste Therapie vorwegnahm, habe er sich von der Tuberkulose befreit; diese, nicht Syphilis, sei die in den Leipziger Studentenjahren akquirierte Krankheit gewesen.

Schließlich stirbt er noch an der frischen Luft, das heißt an der Erkältung, die er sich zuzieht, als er mit seinen 83 Jahren trotz des kühlen Märzwindes im offenen Wagen im Ettersburger Park spazierenfährt.

Vor allem ist er begeisterter Schlittschuhläufer und hat von sich ein apollinisch strahlendes Bild entworfen, wie er auf der Schlittschuhbahn